

Wie Wissenschaft Wissen schafft.

Zur Diskursgeschichte des akademisch gewordenen Feminismus und den Feminist Science & Technology Studies

Petra Lucht

»Akademisch gewordener Feminismus« (Hark 2005) – kürzer könnten die vielfachen Verschränkungen von fünf Jahrzehnten feministischer Bewegungsgeschichten im Hinblick auf das Durchschreiten der Eingangstüren und die nachfolgenden Spielzüge auf den Feldern in der Akademie kaum gefasst werden. Die Verknüpfung von »feministisch« und »akademisch« gibt einen ersten Hinweis auf die Denkfiguren von Sabine Hark. Scheinbare Widersprüche werden aufgenommen und argumentativ zusammengeführt, Rezipient*innen sind aufgefordert, nicht nur eine von zwei, sondern mindestens beide Möglichkeiten einzubeziehen, um dann dritte, vierte, fünfte und mehr Optionen zu erschließen. Letztere, also eine Vielfalt an Optionen, zu denken und entsprechend zu handeln verstehe ich als Einladung und jüngst als Anrufung (Hark 2021), sich am akademisch gewordenen Feminismus zu beteiligen und diesen aktiv mitzugestalten.

Aber um welche Form feministischer Teilhabe geht es und wie sollte diese – und von wem – ausgestaltet werden? »Dissident!«, so lautet die Antwort in der Habilitationsschrift »Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des akademisch gewordenen Feminismus« (Hark 2005), in der Sabine Hark sich für Transformationen sowohl einer verwissenschaftlichten Gesellschaft als auch einer gesellschaftlich situierten Wissenschaft ausspricht. Feministische Teilhabe an Wissenschaft ist mit Hark durch dissidente Positionierungen zu bestehendem, hegemonialem, wissenschaftlichem Wissen charakterisiert, falls es in Bezug auf auffindbare Geschlechtervielfalt keine Gültigkeit beanspruchen kann. Zugleich geht es Hark auch darum, Ausgrenzungen wissenschaftlicher Akteur*innen entgegenzutreten, die Diskriminierungen und Dif-

famierungen erfahren. Feministische Teilhabe wird somit von Hark kritisch-reflexiv sowohl aus wissenschaftssoziologischer Perspektive im Hinblick auf Teilhabe von Akteur*innen an den Scientific Communities als auch aus wissenssoziologischer Perspektive im Hinblick auf die – von etablierten wissenschaftlichen Paradigmen angeleiteten – Herstellungsprozesse wissenschaftlichen Wissens betrachtet.

In diesem Beitrag gehe ich folgender Frage nach: Welche Anschlussmöglichkeiten an Positionierungen von Sabine Hark als Soziolog*in, als Wegbereiter*in der Gender Studies und der Queer Studies liegen insbesondere für Feminist Science & Technology Studies (Feminist STS) nahe?¹ Diese sind zwar international renommiert, aber bis dato kaum in der bundesdeutschen Hochschullandschaft institutionalisiert. Die Spurensuche, die ich hierfür unternehme, ist an Diskursanschlüssen von Hark orientiert, die an den Grenzübergängen von Wissenschaftssoziologie und Wissenssoziologie verortet sind.

Die Geschlechterforschung zu und in Natur- und Technikwissenschaften sowohl im internationalen als auch bundesweiten Kontext fokussiert häufig auf Erreichung von Gleichstellung in den MINT-Professionen. Zwar untersuchen die Feminist STS auch Organisationen und Professionen im Hinblick auf Chancengleichheit in den MINT-Fächern, jedoch widmen sie sich zudem der Untersuchung von eklatanten Forschungsdesideraten, die hinsichtlich der Forschung zur Wissensgenerierung und zur Technikgestaltung in MINT in Verschränkung mit <gender>² bestehen. Dies ist von besonderer Relevanz, da Kodizes von <gender>, die Natur- und Technikverhältnisse mit Geschlechterverhältnissen verschränken, maßgeblich zu Vergeschlechtlichungen von Vergesellschaftungsprozessen beitragen.³

1 Anstelle zahlreich existierender Einführungen möchte ich auf eine prägnante Hinführung zu den Feminist STS anhand von Kurzinterviews verweisen (Bauchspies und Puig de la Bellacasa 2009).

2 Mit den spitzen Klammern verweise ich auf ein intersektionales Verständnis von <gender> in Anlehnung an Hyperlink-Verweise (vgl. Lucht 2014).

3 Ich beziehe mich hier auf die Überblicksbeiträge zu Feminist STS zu den MINT-Disziplinen Informatik (Bath/Schelhowe/Wiesner 2010), Mathematik (Blunck/Pieper-Seier 2010), Physik (Götschel 2010) und Ingenieurwissenschaften (Ihsen 2010).

»Magical Sign« – Grenzziehungsarbeit in und an den Wissenschaften⁴

Um zu den zuvor genannten Desideraten der Feminist STS systematisch Forschungsbeiträge leisten zu können, ist es erforderlich, Grenzziehungen zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft sowie innerhalb der Akademie so zu verändern, dass Analysen von <gender> zu integralen Bestandteilen aller wissenschaftlichen Felder und Disziplinen werden. Die wissenschaftssoziologischen und wissenssoziologischen Positionen von Hark (2005) sind für dieses Vorhaben sehr anschlussfähig.

Um Veränderungen existierender wissenschaftlicher Disziplinen oder auch die Etablierung neuer Disziplinen zu betrachten, bezieht Hark mehrere Ansätze mit ein, die in den Science & Technology Studies prominent geworden sind und von denen ich hier drei besonders herausstellen möchte. Harks Ausführungen zu Wissenschaft umfassen in der Habilitationsschrift darüber hinausgehend weitere Ansätze und Zusammenführungen der Wissenschaftsforschung. Die drei hier genannten sind besonders relevant für Feminist STS, da diese nach wie vor zuvorderst mit »Grenzziehungsarbeit« befasst sind und noch nicht ein so ausgearbeitetes Portfolio aufweisen, dass beispielsweise Vorder-, Hinter- und Unterbühne (Hark 2005: 184) überhaupt in umfassender Weise beispielbar wären. Das Möglichkeitsfeld der Feminist STS ist mithin also ein »marginalisiertes«.

Mit Bezug auf das Konzept der »Boundary Work« von Thomas Gieryn (1983) greift Hark einen wissenssoziologischen Ansatz auf, um Kriterien für die Etablierung von Außengrenzen zwischen Wissenschaft und Nicht-Wissenschaft in den Blick zu nehmen. Für Reflexionen auf disziplininterne Grenzen, die zu Ein- und Ausschlüssen sowie Marginalisierungen oder Fokussierungen von wissenschaftlichen Ergebnissen und Akteur*innen beitragen, bezieht Hark sich mit Pierre Bourdieu (1993) auf das Konzept des wissenschaftlichen Feldes. Auch schließt Hark an Mary Douglas (1991) an, die mittels eines Korrespondenzprinzips zwischen Wissenschaft als Institution und den Klassifikationen von Wissenschaft einerseits, und den Klassifikationen außerwissenschaftlicher Entitäten andererseits beschreibt, wie »Institutionen denken«. Grenzen in Bezug auf Wissenschaft weisen mit Gieryn eine prinzipielle Unschärfe auf. Diese eröffnet für Hark (2005) mit Bezug auf Gieryn (1983) Möglichkeiten für

4 Mit der Überschrift dieses Abschnittes wird auf den Aufsatztitel »Magical Sign. On the Politics of Inter- and Transdisciplinarity« von Hark (2007) verwiesen.

Konnektivitäten zu weiteren Disziplinen und auch zu wissenschaftsexternen Bereichen. Mit Bourdieu (1975) fasst Hark (2005) Wissenschaft als ein ›Feld‹ auf, in dem es darum geht, machtvollen Positionen zu erlangen, die es den beteiligten Akteur*innen ermöglichen, Wissenschaft sowie wissenschaftliches Wissen zu generieren. Der Bezug von Hark (2005: 175) auf Douglas verweist insbesondere auf die Affektgeladenheit von Kämpfen um wissenschaftliche Grenzziehungen, die Hark unter Bezugnahme auf Merton (1985) und Bourdieu (1998) mit einem Verständnis von Wissenschaft als ›Turnierplatz‹ verbindet (Hark 2005: 176ff.).

Angesichts dieser Referenzen erscheint die Frage unvermeidlich, ob es für die Herstellung wissenschaftlichen Wissens lediglich um akteurszentrierte Politik und Machtkämpfe geht. Und: Worum geht es im Falle der Wissensproduktion in den Gender Studies? Hark reduziert Analysen von Wissenschaft trotz der zuvor genannten Anschlüsse nicht auf eine »reine machtheoretische Betrachtungsweise« (Hark 2005: 16f.). Dies wird anhand von Harks Ausführungen zu Transdisziplinarität deutlich, auf die ich im Folgenden eingehe.

Transdisziplinäre Wissenschaft – Transdisziplinäre Gender Studies

Gegenüber einer Überwindung wissenschaftlicher Grenzen plädiert Hark für eine ›Transdisziplinarität‹, die transreflexiv vorgeht. Forschungsbasierte Reflexionen und disziplinäre Quergänge tragen für Hark dazu bei, dass sedimentiertes, temporäres und durch institutionelles Vergessen reduziertes, disziplinäres Wissen der Gender Studies kontinuierlich neu überdacht und so *innerhalb* der Disziplingrenzen zu transformieren ist (Hark 2005: 383, im Anschluss an Douglas 1991). Für die Gender Studies bedeutet dies, dass Transdisziplinarität zuvorderst ein »wissenschaftshistorisches und -theoretisches Arbeitsprinzip« (Hark 2014: 198) darstellt, das Fragen an die Konstituierung von Disziplinen und von disziplinärem Wissen in kritisch-reflexiver und gegebenenfalls auch in transformativ-oppositioneller Absicht richtet, um so zu einer fortschreitenden Disziplinwerdung beizutragen, die kontinuierlich in neue Formierungen der Disziplin überführt wird. Es handelt sich »um ein Arbeitsprogramm: die immer noch ausstehende Archäologie des vergeschlechtlichten und vergeschlechtlichenden Wissens« (Hark 2005: 388f.).

Für die Bearbeitung von zuvor genannten Desideraten der Feminist STS bedeutet dies, dass die Natur- und Technikwissenschaften systematisch und umfassend im Hinblick auf ihre Beiträge zu jener »Archäologie des verge-

schlechtlichten und des vergeschlechtlichenden Wissens« analysiert, reflektiert und zumeist oppositionell transformiert werden müssten.

Instituierungen

Das Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung (ZIFG) an der TU Berlin ermöglicht es wissenschaftlichen Akteur*innen seit bald mehr als dreißig Jahren, einschlägige und grundständige Beiträge zur historischen, soziologischen sowie inter- und transdisziplinären Geschlechterforschung zu erarbeiten.⁵ In diesem akademischen Raum werden Begegnungen, Auseinandersetzungen und Kooperationen von Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichsten Richtungen eines »akademisch gewordenen Feminismus« (Hark 2005) auch mit außer-akademischen Akteur*innen ermöglicht.

Verortet an einer naturwissenschaftlich-technischen Universität, werden die wissenschaftlichen »Spielfelder« für das ZIFG lokal durch seine akademische Umgebung geprägt. Es liegt besonders nahe, auf den Spielfeldern der Natur- und Technikwissenschaften mitzuspielen, inter- und transdisziplinäre Teams zu bilden und so zugleich die Gender Studies zu profilieren und auf diese Weise ihre Partizipation an der Wissenschaft fortzuschreiben und zu gestalten.

Für die Feminist STS werden im Folgenden ausgewählte Forschungs-, Lehr- und Transferprojekte am ZIFG angeführt. Zu den Promotionsarbeiten gehören die Arbeit von Inka Greusing (2018) zur Untersuchung der ingenieurwissenschaftlichen Fachkultur in Verschränkung mit Zuweisungen von vergeschlechtlichem, ingenieurwissenschaftlichem Wissen im Hinblick auf die Persistenz einer heterosexuellen Matrix; die Studien zu Visualisierungen der Gehirnforschung mithilfe funktioneller Magnetresonanztomographie von Hannah Fitsch (2014); die Forschungen zu Sexualität, Biomacht und Gemeinschaft im Hinblick auf Sorgearbeit von Mike Laufenberg (2014) und die wissenschaftlichen Analysen von Pat Treusch (2015) zu assistierenden Robotern aus queer-feministischen Perspektiven. Zudem werden drittmittel-finanzierte Forschungsprojekte zur Hochschulentwicklung, zur Herstellung wissenschaftlichen Wissens und zur Technikentwicklung kontinuierlich am

5 In 2009 ist Sabine Hark auf die Professur »Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung« an der TU Berlin berufen worden und leitet seither das ZIFG, das in 1995 von Karin Hausen begründet wurde.

ZIFG umgesetzt.⁶ In 2017 ist das Fachgebiet »Gender in MINT und Planung/ Feminist Studies in Science, Technology and Society« neu etabliert worden (Lucht 2021). Zu den Projekten, die in der Lehre auf eine Integration von forschungsbasierten Genderkompetenzen beitragen, gehört zentral das von Bärbel Mauß in 2011/12 initiierte Zertifikatsstudienprogramm Gender Pro MINT für die Zielgruppe der Studierenden in MINT-Fächern der TU Berlin (Mauß 2017). Eines der langjährig bestehenden Transferprojekte am ZIFG ist der Techno-Club, das von Inka Greusing geleitete Schülerinnen*-Projekt am ZIFG.

Wegweiser in die Zukunft: Gemeinschaft der Ungewählten

Das jüngste Werk von Sabine Hark, »Gemeinschaft der Ungewählten« (Hark 2021), steht erst am Anfang einer umfassenden Rezeption. Auch hier wendet sich Hark an zentraler Stelle der Frage nach der Bedeutung und dem Status des Wissens zu, jedoch mit deutlich kritischer Zielstellung:

»Wenn Wissen also selbst (auch) Gewalt sein kann, teilhat an der Organisation unserer Rationalitätsordnung, an der Vision der legitimen Teilungen der Welt, daran, wie wir uns Leute zurechtmachen, wie kann Kritik dann ihren [...] Aufgaben gerecht werden?« (Hark 2021: 95)

Wünschen würde ich mir, dass die Frage, die Hark in »Gemeinschaft der Ungewählten« im Hinblick auf wissenschaftliches Wissen aufwirft, in umfassender, differenzierter und spezifischer Weise im Zusammenhang mit den Bemühungen um geolokale⁷ Solidarität, Zusammenhalt und Überleben aufgenommen wird. Vulnerabel sind ›wir‹ jetzt, 2022, in vielfacher Hinsicht. Immer noch mehr Menschen kommen angesichts globaler, regionaler und lokaler Herausforderungen und Krisen an die Grenzen ihrer Existenzmöglichkeiten. Das Gebot der Stunde ist, die Prämissen einer eurozentrischen, im Zuge der neuzeitlichen Moderne eingenommenen Hegemonie der Wissenschaft

6 Vgl. Hinweise auf Forschungsprojekte auf der Homepage des ZIFG: www.zifg.tu-berlin.de.

7 Den Begriff ›geolokal‹ verwende ich hier metaphorisch im Kontext einer zunehmenden Digitalisierung von Lebenswelten und Zugehörigkeiten. Geolokalisierung bedeutet im Hinblick auf Digitalisierung eine Standort-Schätzung, die ausschließlich auf IP-Adressdaten basiert. Es kann zwar nicht ein genauer Standort eines Kontakts festgestellt werden, aber es kann versucht werden eine Region zu identifizieren.

zugunsten von Transreflexionen aufzugeben und im Hinblick auf sozialen Zusammenhalt in geolokaler Perspektive neu auszurichten. Viele Menschen reagieren auf geolokale, soziale Vulnerabilität und setzen Zeichen der Hoffnung, indem sie an lokalen, regionalen und globalen Vergemeinschaftungen mitwirken.

»Wie Wissenschaft Wissen schafft« ist also angesichts von Differenzen und von heterogenen Lebenssituationen im Hinblick auf Solidarität und Fürsorge neu zu lernen. Hierfür bietet Hark in »Gemeinschaft der Ungewählten« eine dichte, poetisierte Beschreibung an, die Theoriebildung, alltagsweltliche Praxis und politische Diskurse changierend miteinander verwebt, um über die Einteilungen von Wissensfeldern innerhalb der Gender Studies und der Wissenschaften insgesamt hinauszudeuten.

Literatur

- Bath, Corinna/Schelhowe, Heidi/Wiesner, Heike (2010): »Informatik: Geschlechteraspekte einer technischen Disziplin«, in: Becker/Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, S. 829-841.
- Bauchspies, Wenda K./Puig de la Bellacasa, María (2009): »Feminist science and technology studies: A patchwork of moving subjectivities. An interview with Geoffrey Bowker, Sandra Harding, Anne Marie Mol, Susan Leigh Star and Banu Subramaniam«, in: Subjectivity 28, S. 334-344.
- Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hg.) (2010): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 3. Aufl., Wiesbaden.
- Blunck, Andrea/Pieper-Seier, Irene (2010): »Mathematik: Genderforschung auf schwierigem Terrain«, in: Becker/Kortendiek (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, S. 820-828.
- Bourdieu, Pierre (1998): Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes, Konstanz.
- Bourdieu, Pierre (1993): »Strukturen, Habitusformen, Praktiken«, in: ders., Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft, Frankfurt a.M., S. 97-121.
- Bourdieu, Pierre (1975): »The Specificity of the scientific Field and the social Conditions of the Progress of Reason«, in: Social Science Information 14/6, S. 19-47.
- Douglas, Mary (1991): Wie Institutionen denken, Frankfurt a.M.

- Fitsch, Hannah (2014): ... dem Gehirn beim Denken zusehen? Sicht- und Sagbarkeiten in der funktionellen Magnetresonanztomographie, Bielefeld.
- Gieryn, Thomas F. (1983): »Boundary-Work and the Demarcation of Science from Non-Science: Strains and Interest in Professional Ideologies of Scientists«, in: *American Sociological Review* 48/12, S. 781-795.
- Götschel, Helene (2010): »Physik: Gender goes Physical – Geschlechterverhältnisse, Geschlechtervorstellungen und die Erscheinungen der unbelebten Natur«, in: Becker/Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, S. 842-850.
- Greusing, Inka (2018): »Wir haben ja jetzt auch ein paar Damen bei uns« – Symbolische Grenzziehungen und Heteronormativität in den Ingenieurwissenschaften, Opladen/Berlin/Toronto.
- Hark, Sabine (2005): *Dissidente Partizipation. Eine Diskursgeschichte des Feminismus*, Frankfurt a.M.
- Hark, Sabine (2007): »Magical Sign. On the Politics of Inter- and Transdisciplinarity«, in: *Graduate Journal of Social Science*, Vol. 4, Special Issue 2.
- Hark, Sabine (2014): »Transreflexionen: Transformation von Wissenschaft – intersektionaler Feminismus – transdisziplinärer Beziehungssinn«, in: Gerlinde Malli/Susanne Sackl-Sharif (Hg.), *Wider die Gleichheitsrhetorik. Soziologische Analysen – theoretische Interventionen. Texte für Angelika Wetterer*, Münster, S. 195-206.
- Hark, Sabine (2021): *Gemeinschaft der Ungewählten. Umriss eines politischen Ethos der Kohabitation*, Frankfurt a.M.
- Ihsen, Susanne (2010): »Ingenieurinnen. Frauen in einer Männerdomäne«, in: Becker/Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, S. 799-805.
- Laufenberg, Mike (2014): *Sexualität und Biomacht. Vom Sicherheitsdispositiv zur Politik der Sorge*, Bielefeld.
- Lucht, Petra (2021): »Transdisciplinary Research on »Gender« in Science, Technology, and Society«, in: Tanja Tajmel/Klaus Starl/Susanne Spintig (Hg.), *The Human Rights Approach to STEM*, Münster/New York, S. 147-167.
- Lucht, Petra (2014): »Usability und Intersektionalitätsforschung – Produktive Dialoge«, in: Nicola Marsden/Ute Kempf (Hg.), *Gender-UseIT. HCI, Web-Usability und UX unter Gendergesichtspunkten*, Berlin, S. 37-52.
- Mauss, Bärbel (2017): »Forschungsbasierte Gender Studies Lehre für Studierende der Technikwissenschaften an der TU Berlin im Rahmen des Studienganges GENDER PRO MINT«, in: Corinna Bath et al. (Hg.), *reboot*

- ING. Handbuch Gender-Lehre in den Ingenieurwissenschaften, Münster, S. 275-290.
- Merton, Thomas (1985): »Die normative Struktur der Wissenschaft«, in: ders., Entwicklung und Wandel von Forschungsinteressen. Aufsätze zur Wissenssoziologie, Frankfurt a.M., S. 86-99.
- Treusch, Pat (2015): Robotic Companionship. The Making of Anthropomatic Kitchen Robots in Queer Feminist Perspective, Linköping.

